

Sehr sensibel

Als Komponist von Instrumentalstücken ist Josquin Desprez kaum bekannt, was nicht nur an der überwältigenden Bedeutung seines Sakralwerks, sondern auch daran liegt, dass selbstständige Formen von abstrakter Instrumentalmusik sich erst zu seinen Lebzeiten zu entwickeln begannen. Indes darf nicht vergessen werden, dass Josquin zunächst als Komponist von Chansons Berühmtheit erlangte und dass viele Instrumentalsätze Ableger eben dieser Chansons sind.

Solche Bezüge will Marc Lewon mit der vorliegenden Produktion verdeutlichen. Dazu hat er die überlieferten Sätze in zwölf Einheiten gruppiert und, sofern vorhanden, mit den entsprechenden Monodien verbunden, die Raitis Grigalis (Bariton) entweder solistisch oder mit improvisierter Lauten- bzw. Fidelbegleitung vorträgt. Die Arrangements sind sehr behutsam vorgenommen und zielen darauf ab, die hohe Kunst der teils schlichten, teils anspruchsvollen Sätze zu verdeutlichen. Dementsprechend entwirft das Ensemble Leones ein sehr subtiles, homogenes Klangbild, in dem sich Fidel, Geige, Gambe, Zink,



Harfe, Laute und Quinterne bestens mischen. Ebenso spannt sich ein harmonischer Bogen nicht nur über jede einzelne der zwölf Einheiten, sondern auch über das gesamte Programm: Die Musiker meiden das Deftige und Plakative zugunsten einer sensiblen Ausformung der

Details und einer genauen Auslotung der Atmosphäre.

Erstaunlich gut fügt sich in das Gesamtbild als dezenter Kontrapunkt Arvo Pärts „Sei gelobt, du Baum“ ein, ein kurzer Hymnus auf ein über 2.300 Jahre altes Stück Weißtannenholz, aus dem unlängst eine Geige und eine Quinterne gebaut wurden. So ist diese CD für das Repertoire eine doppelte Bereicherung.

Matthias Hengelbrock

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Josquin, Instrumentalwerke; **Pärt**, Sei gelobt, du Baum; Ensemble Leones, Marc Lewon (2010); Christophorus/Note 1 CD 4010072773487 (71')



Die Vihuela

Äußerlich an eine Gitarre gemahnend, handelt es sich bei der Vihuela um eine Kastenhalslaute, die sich vor allem im 16. Jahrhundert in Spanien ausgesprochener Beliebtheit erfreute. Vermutlich war das Instrument aber schon viel früher in Gebrauch. Bereits in der mittelalterlichen Liedsammlung „Cantigas de Santa Maria“ finden sich Abbildungen.

Weitere Neuerscheinungen

Chausson, Fauré, Klavierquartette; David Lively, Streichtrio Berlin; Crystal/Delta CD
Hassler, Schmitt, Bach u. a., Werke für Marimba solo (Bearb.), Claire Edwardes; TP/KC CD
Haydn, Mozart, Beethoven, Streichquartette; Zemlinsky-Quartett; Praga/HM CD
Poulenc, Ravel, Biber u. a., Violinsonaten; Iskandar Widjaja, Anastasiya Dranchuk; Oehms/HM CD
Rota, Werke für Flöte und Klavier; Roberto Fabbriciani, Massimiliano Damerini, Luisella Botteon; Tactus/KC CD
Schubert, Forellenquintett u. a.; Jan Vogler, Antti Siirala, Benjamin Schmid u. a.; Sony CD

Stilbruch

Als Solo- oder Begleitinstrument erlebte die Vihuela im Spanien des 16. Jahrhunderts eine kurze Hochblüte. Joachim Gassmann hat ein facettenreiches Programm entworfen, das er mit ausgeprägtem Klangsinn recht farbig gestaltet. In den fünf spanischen Liedern könnte man sich von der Sopranistin Imma Einsingbach etwas mehr mediterrane Glut wünschen, wie auch die Blockflötistin Julia Fritz nur selten aus sich herauskommt. Empfindlich gestört wird der Gesamteindruck in einigen Stücken durch den



vibratoreichen Klang einer modernen Geige: Wozu dieser Stilbruch?

Matthias Hengelbrock

Musik
Klang

★★★
★★★★

La Vihuela, Vokal- und Instrumentalwerke von Ortiz, Pisador, Mudarra, Milan u. a.; Joachim Gassmann, Imma Einsingbach, Julia Fritz, Franziska König (2010); Musicaphon/KC CD 4012476569284 (52')

Eine der Besten

Joseph Haydns Vorgänger im Amt des Hofkapellmeisters bei den Esterházy, Gregor Joseph Werner, war ein handwerklich und mit viel Fantasie begabter Musiker auf der Schwelle vom Barock zur Klassik. Sein „Musikalischer Kalender“ ist eine umfangreiche Sammlung instrumentaler Charakterstücke, die nur vorübergründig Divertimento-Charakter haben. Musikalisch bewegen sie sich zwischen dem barocken Spätstil eines Georg Philipp Telemann und der Wiener Vor- und Frühklassik. Werners Kunstfertigkeit erschließt sich dabei in zahlreichen formalen Details, sei es, dass er sich einer kunstvoll verarbeiteten Zahlenmystik bediente oder dass er, wo vom Sternbild Krebs die Rede ist, das musikalische Material im so genannten „Krebsgang“, also rückwärtslaufend fortspinn.

Das alles könnte sehr akademisch daherkommen, tut es aber nicht. Die Musik ist vital, kontrastreich und im besten Sinne unterhaltend. Die vorliegende Neuaufnahme des ungarischen Barockensembles Aura Musicale sorgt unter seinem Dirigenten Balázs Máté dafür, dass diese Mischung aus musikantischem Witz und kompositorischer Finesse genau so herüberkommt. Die Truppe spielt energisch, frisch und leidenschaftlich. Die Tempi sind oft hoch, und gerade in den schnellen, lautmalerischen Sätzen des groß angelegten Zyklus hat die Interpretation ihre mitreißenden Höhepunkte. Es gibt einige Aufnahmen von Werners „Musikalischem Kalender“ – diese ist eine der besten, wenn nicht die beste.

Arnd Richter

Musik ★★★★★
Klang ★★★

Werner, Musikalischer Kalender; Aura Musicale, Balázs Máté (2011); Hungaroton/KC 2 CD 5991813265425 (118')

Österreichisch

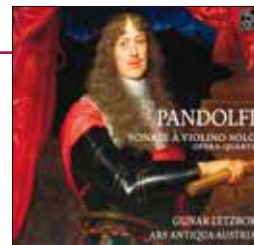
Gunar Letzbor ist ein Meister der österreichischen Violinmusik, und mit seinem Ensemble Ars Antiqua Austria beackert er den riesigen Fundus der habsburgischen Archive vom kaiserlichen Wien bis zum klösterlichen Lambach. Zuletzt hat Letzbor sogar einen Wettbewerb zur Pflege der österreichischen Barockmusik ins Leben gerufen. Seine beiden jüngsten Veröffentlichungen decken die Extreme dessen ab, was an Violin-Kammermusik im 17. und 18. Jahrhundert vorstellbar ist: die ungezügelten skizzenhaften Sonaten eines gewissen Giovanni Antonio Pandolfi Mealli, der zeitweise in Innsbruck wirkte, und die ebenmäßig ausgearbeitete Kunst des Wiener Hofkapellmeisters Johann Joseph Fux. Beim unbefangenen Hören ist Pandolfi interessanter, weil er unserer Vorstellung vom romantisch-genialischen Künstlertum entspricht, der im Streit einen Altkastraten erdolchte. Letzbor spielt seine Musik, die kaum je den Regeln des kunstvollen Satzes entspricht, geheimnisvoll, improvisierend, nachdenklich-fragend über den statuarischen Orgelsäulen wie im elf Minuten langen Adagio der dritten Sonate, oder lässt die Klänge in den 22 Sekunden eines Presto förmlich explodieren. Man fragt sich, warum diese Musik überhaupt aufgeschrieben wurde, so aus dem Augenblick heraus gespielt wirkt sie bei Letzbor. Ganz anders Fux: Selten hat man in zwei Minuten so viel Melancholie gehört, die zudem kunstfertig-elegant in einen Fugensatz verpackt ist, wie im Eröffnungsstück der g-Moll-Partita.

Richard Lorber

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Mealli, Sonate a Violino solo op.4; Arcana/Note 1 CD 8033891690434 (56')

Fux, Partite a 3 (2010); Challenge/SM CD 608917238129 (68'); beide CDs: Gunar Letzbor, Ars Antiqua Austria (2010)



Die neue enzyklopädische Edition von Brilliant Classics!

TCHAIKOVSKY EDITION

auf 60 CDs!



Nun gibt es erstmalig die Gelegenheit, Tchaikovskys Musik umfassend kennenzulernen:

Als Spezialist für enzyklopädische CD-Editionen veröffentlicht **Brilliant Classics** als erste Plattenfirma überhaupt mit der **Tchaikovsky Edition** eine (nahezu) vollständige Gesamteinspielung aller Werke des populärsten russischen Komponisten aller Zeiten.

Nahezu all seine Opern, darunter viele selten aufgeführte und eingespielte Frühwerke, die quasi unbekannten geistlichen und weltlichen Chorwerke, die komplette Kammermusik, sämtliche Kompositionen für Klavier, seine Lieder und natürlich die vollständigen Orchesterwerke machen aus der **Tchaikovsky Edition** eine Bereicherung für jeden Musikliebhaber.



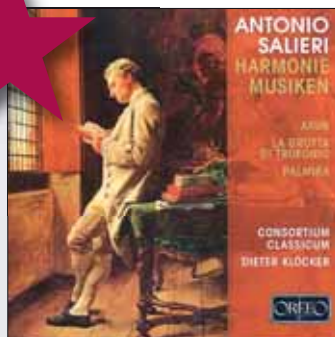
Mehr Info unter www.brilliantclassics.com und www.tchaikovsky-edition.de

BRILLIANT CLASSICS

Freude und Wehmut

Zu Recht weist der Salieri-Biograph Volkmar Braunbehrens in seinem ausgezeichneten Begleittext zu dieser CD auf die herausragende Bedeutung Salleris hin. Bedingt durch das Theaterstück und den Kinoschlager „Amadeus“, konnte sich Antonio Salieri (1750 bis 1825) in jüngerer Zeit als musikalischer Stümper und Mozart-Mörder eines allenfalls rufmordenden Ruhmes „erfreuen“. Eine längst fällige Salieri-Renaissance läutete 2003 Cecilia Bartoli mit ihrer SACD „The Salieri Album“ ein, aber auch die drei vorliegenden Harmoniemusiken zeugen von Salleris außergewöhnlichem Melodienreichtum und Sinn für musikdramatische Effekte.

Einem erfolglosen Komponisten hätte der geschäftstüchtige und als Vielschreiber berüchtigte Johann Nepomuk Went (1754 bis 1801) wohl kaum derartige Sorgfalt angedeihen lassen. Seine Bearbeitungen dreier Salieri-Opern für das klassische Bläseroktett und Kontrabass zeichnen sich durch für das Genre fast untypische Vielfalt und meisterhafte Instrumentierung aus. Die Interpretationen des Consortium Classicum klingen, als seien die Stücke speziell für das Ensemble geschrieben. Mit dem zum Markenzeichen gewordenen dunkel-



samtigen Bläsertimbre, zupackender Musikalität und perfektem Zusammenspiel werden Salleris und Wents Intentionen in unnachahmlicher Art und Weise herausgearbeitet. Die Aufnahmen entstanden 2006 noch unter der Leitung und Mitwirkung des mittlerweile gestorbenen Klarinettenisten Dieter Klöcker, dem wir so unendlich viele Aufnahmen vergessener musikalischer Schätze verdanken. So mischen sich beim Hören dieser wunderbaren Bläseraufnahmen Freude und Wehmut gleichermaßen.

Holger Arnold

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Salieri, La grotta di Trofonio; Axur, Rè d'Ormus; Palmira, Regina di Persia (Harmoniemusiken); Consortium Classicum (2006); Orfeo CD 4011790738123 (65:35)



Foto: Archiv

Harmoniemusik

Unter einer Harmoniemusik verstand man ursprünglich eine Orchesterbesetzung, die sich – besonders geeignet für Konzerte unter freiem Himmel – aus Holz- und Blechbläsern zusammensetzte, üblicherweise ein Bläseroktett aus je zwei Oboen, Klarinetten, Hörnern und Fagotten. Besonders beliebt waren neben Militärmärschen Bearbeitungen aktueller Opern wie die von Antonio Salieri (Foto). Einige Komponisten bearbeiteten ihre Werke sogar selbst für diese Besetzung, so etwa hatte Mozart Teile seiner Bühnenwerke selbst „auf Harmonie gesetzt“. In Zeiten mangelnder Reproduktionstechnik konnte man so auf verhältnismäßig unaufwendigem Wege Werbung für die eigenen Werke machen.



Animalisch

Das Programm enthält neben Beethovens bekannter Hornsonate mit den Sonaten von Nikolaus von Krufft (1779-1818) und Maximilian Joseph Leidesdorf (1787-1840) zwei absolute Raritäten. Hinzu kommt eine Bearbeitung des Largo aus dem „Reiter-Quartett“ von Haydn. Alles Stücke aus der Zeit, als die 1814 erfundenen Ventile für Blechblasinstrumente noch auf sich warten ließen. Dass sich die Hornpartien trotzdem nicht auf die Partialtonreihe des Naturhorns beschränken, war dem Hornisten Anton Joseph Hampel zu verdanken, der schon 1750 herausgefunden hatte, dass sich durch Einführung der Hand oder eines Dämpfers in den Schalltrichter die Tonhöhe verändern ließ. So ließ sich das Horn theoretisch zwar chromatisch nutzen, in der Praxis war es jedoch nicht unproblematisch, da sich die durch die Stopftechnik erzeugten Töne in ihrer Charakteristik erheblich von denen der Naturtonreihe unterschieden.

Meister ihres Fachs zeichneten sich stets dadurch aus, diese Differenzen weitgehend zu kaschieren. Nicht so Anneke Scott, die Hornistin der vorliegenden CD. Die im Booklet als ausgesprochene Naturhornspezialistin angekündigte Musikerin hat es sich offensichtlich bei der Interpretation der Stücke zum Prinzip gemacht, die Eigenheiten des Instrumentes sozusagen brutalstmöglich zur Schau zu stellen. Da quäken klägliche Stopftöne neben unglaublich forciert blöckenden Partialtönen, wodurch jeder musikalische Zusammenhang zerstört wird. Aber nicht nur das: Da geht auch etliches mit Schmackes daneben, wie etwa das abschließende hohe C der Krufft-Sonate. Neben dieser animalisch anmutenden Geräuschkulisse hat die sich am Fortepiano wacker mühende Kathryn Scott keine Chance.

Holger Arnold

Musik
Klang

★★★
★★★

Krufft, Beethoven, Haydn, Leidesdorf, Werke für Horn und Klavier; Anneke Scott, Kathryn Cok (2007); Challenge/SM CD 608917251524 (63')

Heimlich und leise

Es ist Liszt-Jahr, aber gleichzeitig ist Mahler-Doppeljahr. Der 200. Geburtstag von Mahlers Zeitgenossen Franz Liszt geht ein wenig unter im Getöse der ganzen Mahler-Zyklen. Diese CD soll das Liszt-Jubiläum unterfüttern: seine kompletten Werke für Cello und Klavier mit Francesco Dillon und Emanuele Torquati. So wie Liszts Geburtstag bisher, so kommt auch diese CD daher: ziemlich unscheinbar und etwas eintönig. Nun sind Miniaturen wie die stockende erste oder die schwelgerisch sich verlierende zweite Elegie eher die Sorte von Musik, bei der man sich sowieso nicht traut, zu atmen; man könnte ja einen Ton verpassen. Dillon und Torquati vermitteln meist diese Stimmung. Aber sie hält sich. Irgendwann steht sie bleiern im Raum. Die Sehnsucht nach einem Stimmungswechsel, wenigstens einem kleinen Experiment wächst – ein Mezzoforte vielleicht? Zusätzlich wurde fleißig arrangiert zum Geburtstag des Mannes, der mal eben die kompletten Beetho-



ven-Sinfonien auf Klavierformat eindampfte. Aber hinter einem eher tapsig vorgetragenen „Angelus“ aus den Etüden „Années de Pèlerinages“ fällt auch Liszts berühmter „Liebestraum“ kaum noch auf. Das Album krankt gar nicht so sehr an der Interpretation der Stücke, eher an der Zusammenstellung. Die gedämpfte Stimmung der Musik kommt beim Hörer zusätzlich gedämpft an. Und zwar so heimlich und leise wie auch Liszts Geburtstag.

Ole Pflüger

Musik
Klang

★★★
★★★★

Liszt, Werke für Cello und Klavier; Francesco Dillon, Emanuele Torquati (2011); Brilliant CD 5028421941509 (58')

Gütesiegel Heimbach

Knapp 70 Jahre, zwei Weltkriege und unzählige gefühlte Mentalitätsverschiebungen liegen zwischen Peter Tschaikowskys dritten Streichquartett und dem zweiten Klaviertrio von Dmitrij Schostakowitsch. Diese beiden Werke liegen als Mitschnitt des letztjährigen Heimbach-Kammermusikfestivals vor, das allein mit dieser Produktion seinem Namen „Spannungen“ einmal mehr alle Ehre macht. Die Interpreten, die Tetzlaff-Geschwister, Antje Weithaas, Tatjana Masurenko, Gustav Rivinius und Nestor Lars Vogt, zählen längst zum Eifler Stammpersonal. Bemerkenswert, dass sich in den mittlerweile zehn Jahren seit Festival-Gründung nicht einmal durch die Hintertür des Wasserkraftwerks irgendeine ölige Routine eingeschlichen hat. Beide Werke klingen unverfälscht und frisch, selbst in den melancholischen Verästelungen bei Tschaikowsky, vor allem im dritten Satz, einem herben Trauermarsch. Man fragt sich, wie er im Finale plötzlich diesen heiteren Ton aus



dem Komponier-Hut gezaubert hat. Die technisch fiese Einleitung im Schostakowitsch-Trio gelingt den Musikern ebenso überzeugend wie die daraus entstehende sanfte Motorik, die sich im zweiten Satz ins Schrofte wendet. Das Allegretto-Finale deuten sie aus einer Mischung von geheimnisvoller Statik und toten-tanzähnlicher Bewegung. So entsteht jene Eindringlichkeit, die der Hörer seit Jahren aus Heimbach gewohnt ist und die man inzwischen als eigenes Gütesiegel begreifen kann.

Christoph Vratz

Musik
Klang

★★★★★
★★★★

Tschaikowsky, Streichquartett Nr. 3; **Schostakowitsch**, Klaviertrio Nr. 2; Christian Tetzlaff, Antje Weithaas, Lars Vogt u. a. (2010); Cavi-music/HM CD 4260085532247 (65')

Oft verhalten

Die Mieczyslaw-Weinberg-Renaissance schreitet weiter voran. Nun haben das kanadische Arc Ensemble und der Tenor Richard Margison ein Programm mit der Klarinettensonate von 1945, den ein Jahr zuvor entstandenen Jüdischen Liedern sowie dem ebenfalls 1944 entstandenen Klavierquintett veröffentlicht. Joaquin Valdepenas findet für den oft elegischen, klezmernahen Ton der Sonate, vor allem im zweiten Satz, einen adäquaten Ton, leicht schmerzlich, nie wimmernd, stellenweise augenzwinkernd, stellenweise auflehnend. So behalten vor allem die Triller eine angemessene Zweideutigkeit. Margison singt die sechs Lieder nach Texten von Shmuel Halkin mal frech anklagend, mal – wie im Neujahrslied – versonnen und in achtbarem Piano. Was durchweg fehlt, ist sein Mut zu mehr Farben, der Versuch, durch intensivere Lautmalung dem Inhalt der Lieder mehr Nachdruck zu verleihen. Abschließend erwartet den Hörer das fünfsätzige Quintett, dessen Klavierpart bei der Moskauer Uraufführung im März 1945 Emil Gilels übernommen hatte. So



konventionell das Werk auch scheint, es verfügt über zwei Scherzi, die zusammen genommen fast genauso lang sind wie der üppige, 14-minütige Largo-Satz an vorletzter Stelle. Im ersten Satz gibt sich das Arc Ensemble noch sehr verhalten, doch spätestens in den Mittelsätzen zeigt es die Geheimnisse, die diese Musik auszeichnen. Das Finale lebt weitgehend von einer unbestechlichen Motorik, die in dieser Aufnahme jedoch ebenfalls ein wenig dosiert wirkt und somit das Schrofte, Unerhörte von Weinbergs Ausdruck minimiert – die ungleich filigraneren fugenartigen Teile ausgenommen.

Christoph Vratz

Musik
Klang

★★★
★★★★

Weinberg, Klarinettensonate, Jewish Songs, Klavierquintett; Arc Ensemble, Richard Margison (2006); RCA/Sony CD 82876877692 (76')

Interpretationskunst

Es ist erstaunlich, wie sehr sich doch Musik für Streichsextett- oder Streichquintett-Besetzungen von Musik für Streichquartett unterscheidet. Das Streichquartett mag den Inbegriff anspruchsvollster Instrumentalmusik repräsentieren, doch Sextette oder Quintette bieten in der Regel vielfältigere, perspektivenreichere und vor allem auch unterhaltendere Musik. Sie halten, wenn sie gut komponiert sind, die Mitte zwischen Kammermusik und Orchestermusik, ohne mit ihrer Satz-



Foto: Archiv

folge unbedingt eine stilistische Einheit anzustreben. So wendet etwa Braunfels in seinem schönen Quintett die Musik unvorhersehbar mit dem Schlusssatz ins Entspannte, ja Entkrampfte, eine Wendung, wie sie in Quartettmusik kaum vorstellbar wäre.

Die größere Besetzung führt freilich oft zu einem etwas schwerfälligen, lastenden und lärmenden Tuttiklang, wenn die Ensembles sich gewissermaßen hemmungslos ausspielen. Das ist bei diesen hervorragenden Einspielungen jedoch nicht der Fall. Im Gegenteil musiziert das Arc Ensemble aus Kanada strukturell mit außerordentlicher Transparenz: deutlich, beherrscht und gegliedert, ohne dass der spontan wirkende, lebendige Impetus verloren geht.

Die beiden hier eingespielten Werke sind gewissermaßen gehaltvolle Nachzügler. Das Streichsextett von Adolf Busch, der als Geiger und Primarius eines Streichquartetts unvergessen ist, entstand wohl 1933 in der letzten Fassung, doch steht es stilistisch genau zwischen Brahms und



Reger. Und das 1945 entstandene Streichquintett von Braunfels, dessen Musik endlich Beachtung findet, gemahnt durchaus an den frühen tonalen Schönberg. Beide Werke überzeugen auf Anhieb durch ihren erfreulich unprätentiösen Tonfall, der genau der selbstverständlich-souveränen, musikalisch intensiven Interpretationskunst des Arc Ensemble entspricht.

Giselher Schubert

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Two Roads To Exile –

Streicherkammermusik von Busch und Braunfels; Arc Ensemble (2009); RCA/Sony CD 996976449025 (66')

Adolf Busch

Mit seinem Busch-Quartett machte der 1891 in Siegen geborene und 1952 in den USA gestorbene Geiger Adolf Busch eine Weltkarriere. Weniger bekannt ist, dass er nebenher auch kompositorisch tätig war. Neben einer Vielzahl von Kammermusik schuf Busch ein Violinkonzert und zahlreiche Lieder.

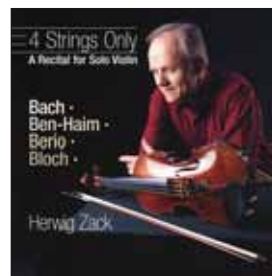
Herausfordernd

Bach notierte seine Partiten und Sonaten für Violine solo nur mit ganz wenigen dynamischen Angaben und so gut wie keinen Phrasierungsbögen oder Artikulationszeichen. Gleichwohl soll diese Musik selbstverständlich nicht konturlos undifferenziert heruntergespielt werden. Doch wie weit darf der Interpret sie mit seinen Auffassungen beladen und belasten?

Pointierendes dynamisches Ausspielen wirkt leicht kitschig-manieriert, allzu sachlich-solides Musizieren hingegen etüdenhaft-unmusikalisch. Herwig Zack wählt zu Recht einen Mittelweg. Seine Bach-Interpretation vergewaltigt weder den Notentext durch „Ausdruck“, noch reproduziert sie emotionslos die nackten Noten. Zack hält sich an den durchaus traditionell aufgefassten musikalischen Sinn, phrasiert etwa auch durch eine

wechselnde Intensität seines Spiels und vermag vor allem die immer nur angedeutete Polyphonie ungemein plastisch auszuspielen, ohne sein Instrument klanglich mit den Doppelgriffen zu strapazieren.

Aber gleichwohl kann er nicht ganz verhindern, dass sein hier eingespieltes Programm, das auf dem „Papier“ durchaus überzeugt, allzu gleichartig gerät und auch den willigen Hörer leicht ermüdet. Luciano Berios „Sequenza VIII“ mag eine lohnende Herausforderung für Virtuosen sein, die ihre Spieltechnik erweitern möchten und die Zack denn auch glänzend-souverän beherrscht; zu hören ist diese Musik jedoch arg mühselig und sogar etwas frustrierend. Die Sonate von Paul



Ben-Haim hingegen ist, mehr noch als die beiden Suiten von Ernest Bloch, die sich vielleicht allzu eng an Bach anlehnen, wirklich hörenswert: ein musikalisch bereichernder Fund, dem Zack den nötigen Impetus

zwischen angriffiger Virtuosität und improvisatorisch wirkendem, zartem Lyris-mus gibt.

Giselher Schubert

Musik
Klang

★★★
★★★★

4 Strings Only – Musik für Violine solo von Bach, Ernest Bloch, Ben-Haim und Berio; Herwig Zack (2010/2011); Avie/MW CD 822252218923 (76')

Stille Räume

Cristóbal Halffter war einer der Ersten, die auf überzeugende Weise das musikalische Zitat in der Neuen Musik hoffähig machten. Sein 2. Streichquartett mit dem Untertitel „Memoires“ (1970) reflektiert auf vielfältige Weise die Tradition der Gattung und ist darüber hinaus – zum 200. Geburtstag Ludwig van Beethovens geschrieben – mit dessen spätem Streichquartett F-Dur op. 135 auf Du und Du. Ein sehr schönes Stück, weil es sich genau auf der Kippe zwischen Hommage und respektvoller Distanzierung bewegt.

Der Kontrast von ätzender Expressivität und filigranen Gesten an den Rändern der Lautlosigkeit ist fast schon ein Personalstil des spanischen Komponisten, was in fast jeder Komposition dieser zweiten und abschließenden Folge von Halffters gesammelten Streichquartetten zu spüren ist. Das glänzend aufgelegte Arditti Quartet hat sie zum 80. Geburtstag des großen Madrilenen eingespült.

Klangliche Schroffheiten und meditative Zurückhaltung kennzeichnen auch „Con bravura y sentimiento“ (1991), ein Geburtstagsgeschenk für Alfred Schlee, das wie eine komprimierte Vorstudie anmutet zur späteren „Zeitgestalt“ (1996).

Dass Halffter auch im hohen Alter nichts von seiner Impulsivität und Kraft eingebüßt hat, offenbart mit beeindruckender Intensität das 7. Streichquartett „Espacio de silencio“ (2007), das – ähnlich wie Nono dies in „Fragment-Stille, An Diotima“ mit Hölderlin getan hat – Verse des kastilischen Dichters Jorge Manriques „hinter“ die Noten stellt. Wunderbar expressive Passagen und eine gelungene Einbeziehung von Musik der Renaissance machen Halffters vorerst letztes Quartett absolut hörensenswert. Seine hochexplosive Gestik wird von den Ardittis auf vorderster Stuhlkante nachvollzogen, nicht nur in Perfektion, sondern mit Leidenschaft.

Dirk Wieschollek



Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Halffter, The String Quartets, Vol. 2; Arditti Quartet (2010); Anemos CD 8424562330078 (52')

Aus Alt mach Neu

Natürlich ist David Orlowsky ein guter, brillanter Musiker. Und selbiges kann auch von seinen Mitstreitern, dem Kontrabassisten Florian Dohrmann und dem Gitarristen Jens-Uwe Popp gesagt werden. Und so machen die drei als Trio auch vorderhand keine schlechte Musik. Was die Plattenfirma und Orlowsky selbst aber als neue Stilrichtung, als „Kammerweltmusik“ etikettieren, ist nichts anderes als die Aneinanderreihung geschmackvoll herausgepickter Versatzstücke der Klezmer-Tradition.

Diese zutiefst leidende und himmelhoch jauchzende jiddische Musik aber verkommt hier oft zur Niedlichkeit, da sie von Tiefgang und allen Radikalismen, von allen Kanten, aller wirklich erfüllten existenziellen Wehmut befreit scheint. Hier ist sie einfach schön: schön melancholisch, schön bis zur Charakterlosigkeit. Nur manchmal wagen sich die drei Musikanten hinein in „echte“ Emotionen, beginnt Orlowsky seine Klarinette zu überblasen. Gerade dann aber landet er schnell bei Giora Feidman, diesem unschlagbaren Altmeister der Klezmerklarinette.

Tilman Urbach

Musik ★★★
Klang ★★★

David Orlowsky Trio, Chronos; David Orlowsky, Florian Dohrmann, Jens-Uwe Popp, Avi Avital, Per Arne Glorvigen (2011); Sony CD 886978926425 (61')



Verspielt

Wer glaubt, Stockhausen sei ein humorfreier Rationalist gewesen, der irrt gewaltig. Bestes Beispiel: sein gelegentlich auch mal einem Kinderpublikum vorgeführtes „Harlekin“ für Klarinette (1975). Spielerische Demonstration der Formeltechnik verbindet sich hier mit pantomimischer Körpersprache. Der Solist schlüpft in folgende Rollen: Traumbote, Konstrukteur, Lyriker, Lehrer, Joker, Tänzer und Geist – ein Abbild der komplexen Persönlichkeit Stockhausens, wenn man so will. Michele Marelli, ein enger Vertrauter und Assistent von Suzanne Stephens bei den Sommerkursen, weiß genau, wie die-



ses augenzwinkernde Instrumentaltheater zu spielen ist: präzise, burlesk und klangschön in einem Atemzug. Wie

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Stockhausen, Harlekin; Michele Marelli (2009) Stradivarius/KC CD 8011570338648 (43')



Kluft

Diese brillante Einspielung des Quatuor Diotima ist gleich doppelt erfreulich: Zum einen ist das Œuvre Dieter Schnebels auf Tonträger noch immer erschreckend unterrepräsentiert, des Weiteren sind hiermit alle Streichquartette des Urgesteins der deutschen Avantgarde endlich auf einer CD verfügbar.

Sie demonstrieren, dass der inzwischen über 80-jährige Komponist noch einiges mitzuteilen hat, stammen die bedeutendsten Quartette doch aus den letzten Jahren und überbrücken eine Kluft von über 50 Jahren Gattungsabstinenz!

Die „Stücke für Streichinstrumente“ (1954/55) markierten zunächst eine eigenwillige Reflexion serieller Prinzipien in Gestalt radikaler Aphorismen, deren flüchtige Gesten webernhafte Konzentration ausstrahlen.

Ein halbes Jahrhundert später will „Im Raum“ (2005/06) dann nichts weniger als das „Streichquartett schlechthin“ sein und versucht – ähnlich wie die „Sinfonie X“ – mit geradezu enzyklopädischem Anspruch die Gattungstradition zu reflektieren. Dabei wird der „Raum“ in diesem vierzigminütigen Kaleidoskop aus fragmentarischen Zitaten, Allusionen und Reminiszenzen nicht nur historisch erschlossen, sondern auch akustisch, wenn die Spieler von ganz unterschiedlichen Positionen im „realen“ Raum agieren.

Dass Schnebels Musik grundsätzlich übers rein Musikalische hinausweist, verdeutlicht auch sein „2. Streichquartett mit Stimmen“ (2006/07), wo sich musikalische und sprachliche Floskeln im Freud'schen Kontext von „Erinnern – Wiederholen – Durcharbeiten“ (so der Untertitel) gegenseitig bedingen und durchdringen – zersplitterte Partikel vertrauter Rhetorik.

Das französische Diotima-Quartett agiert hier auf höchstem Niveau: präzise, expressiv und eindringlich.

Dirk Wieschollek

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Schnebel, String Quartets;
Quatuor Diotima (2009)
Neos/Codæx CD 4260063110481 (65')

Naturlaute

„Die Sprache des Holzes“, so ließe sich der Titel dieser Einspielung des italienischen Perkussionisten Simone Mancuso übersetzen, der sich Stücken von Salvatore Sciarrino, John Cage und Giacinto Scelsi angenommen hat, die allesamt auf „Selbstklingern“ aus dem Pflanzenreich realisierbar sind.

„Il legno e la parola“ (2004), ein unruhig tremolierendes Parlando für Marimba, erscheint in seiner wirbelnden Geschäftigkeit als ein überraschend untypischer Sciarrino (Ersteinspielung). Auch Scelsis „Maknongan“ für tiefes Instrument oder Bassstimme (1976) kommt eher unstat als kontemplativ daher. Mancusos Version vermag allerdings nicht wirklich zu überzeugen, kommt die Marimba der impliziten Mikrotonalität doch nur bedingt entgegen, auch wenn einige Passagen mit dem Bogen gestrichen werden.

Auch die Wahl der Klangmittel in Cages „Child Of Tree“ (1975) und „Branches“ (1976) für verstärkte Pflanzen (!) wirkt nicht immer glücklich, denn ein Bambus-Xylophon widerspricht letztlich Cages Idee, auf distinkte Tonhöhen nach Möglichkeit vollständig zu verzichten. Ansonsten kommt in diesen Stücken aus Cages „Öko-Phase“ allerhand Natur zum Einsatz: belaubte Äste, rasselnde Schoten, sonore Kürbisse und klimpernde Kakteen. Deren Klangresultate präsentieren sich aber auch hier als eher nervöses Ergebnis aus Eigenverantwortung und „I Ging“-Operation, die dem reduktiven Charme des Ganzen recht wenig Raum lassen. Das reißen auch die (ebenfalls durch Zufallsoperationen gewonnenen) Interpolationen absoluter Stille nicht raus. Sage und schreibe elf Minuten „Silence“ mitten auf einer CD hat man allerdings nicht alle Tage!

Dirk Wieschollek

Musik ★★★
Klang ★★★★★

La parola al legno, Stücke von Sciarrino, Cage, Scelsi; Simone Mancuso (Perkussion) (2008); Stradivarius/KC
CD 8011570338631 (47')



Gemischtes Doppel

Der Komponist und Dirigent Valerio Sannicandro hat bei York Höller, Hans Zender und Peter Eötvös studiert und arbeitet nicht nur im Experimentalstudio des SWR intensiv mit Verfahren elektronischer Echtzeit-Manipulationen. Sein besonderes Interesse gilt dem musikalischen Raum, dem er sich auch als Forscher im Pariser IRCAM widmet.

Es wundert also nicht, den Italiener, der Komponieren als „semiotischen Kommunikationsprozess“ betrachtet und betreibt, auf der Edition ZKM wiederzufinden, die sich bekanntlich auf Innovationen im Bereich elektroakustischer Musik konzentriert.

Ein Stück, zwei Perspektiven (mindestens) – so könnte man „Ius lucis“ (2006/07) auch bezeichnen, das eine wuselige Gesamtpartitur gleichzeitig von zwei unterschiedlich besetzten Ensembles in zwei getrennten Räumen aufführen lässt. Dabei entstehen nicht nur interessante Transformationen und Kreuzungen der Klangspektren, sondern werden gegenseitige Beeinflussungen durch gezielte elektronische Interaktionen erzeugt.

Der intendierten Raumwirkung des Stücks entspricht nicht nur der ausgefeilte Surround-Klang dieser Produktion; auch der Tatsache, dass das Publikum der Aufführung zwischen beiden Klangräumen wechselt, wird durch die sukzessive Abbildung beider Ensembleperspektiven/Raumbilder Rechnung getragen. Für editorische Sorgfalt ist also gesorgt. Allein der Funke will nicht so recht überspringen bei dieser detailverliebten Musik, deren komplexe Überlagerungen immer einen Hauch zu spröde und konstruiert erscheinen. Auch wenn der zweite Durchlauf wesentlich luftiger, konturierter, auch spannender daherkommt ...

Dirk Wieschollek

Musik ★★★
Klang ★★★★★

Sannicandro, Ius lucis, musikFabrik, Ensemble für neue Musik, Pierre-André Valade, Serge Lemouton, Valerio Sannicandro (2009); Wergo/Note 1
SACD 4010228206524 (52')

Sonnabend, den **5. November 2011** um 19.00 Uhr

Deutsche Oper Berlin, Bismarckstraße 35, 10627 Berlin, 18.00 Uhr Einlass – 18.30 Uhr Empfang

Künstlerische Leitung: Jasmin Solfaghari, Uwe Arsand, Alard von Rohr

Veranstalter: Deutsche AIDS-Stiftung, Deutsche Oper Berlin

18.

FESTLICHE
OPERN GALA
FÜR DIE
DEUTSCHE
AIDS-STIFTUNG

DEUTSCHE
OPER
BERLIN



IN MEMORIAM
VICCO VON BÜLOW

**Als Solisten
wirken u. a. mit**

Francesco Demuro
Alex Esposito
Vivica Genaux
Dalibor Jenis
Simone Kermes
Sophie Koch
Kristine Opolais
Adrianne Pieczonka
Antonio Poli
Thomas Quasthoff

Orchester sowie
Chor der
Deutschen Oper Berlin

Dirigent

GMD Donald Runnicles

Initiatoren

Irina Pabst †
Alard von Rohr
Alfred Weiss

Schirmherr

Jean-Claude Juncker

Ehrenvorsitzender

Vicco von Bülow †

Kuratorium

Claudio Abbado · Jens Becker
Alfred Biolek · Hermann Bühlbecker
Harald Christ · Wolfgang Clement
Eckhard Cordes · Heinrich Deichmann
Uwe Fröhlich · Christian Gründler
Heinrich Haasis · Wilhelm Freiherr von Haller
Roman Herzog · Wolfgang Joop · Helmut Kohl
Tim Kordes · Klaus-Michael Kühne
Karl Lagerfeld · Wolfgang Ley
Matthias Luecker · Markus Lüpertz
Friedrich Merz · Liz Mohn
Helmut Morent · Anne-Sophie Mutter
Maren und Werner Otto · Andreas Penk
Helmuth Penz · Matthias Platzeck
Sir Simon Rattle · Dietmar Schickel
Peter Schmidt · Reinhold Schulte
Nicolai Schwarzer · Regine Sixt
Friede Springer · Rita Süssmuth
Christian Thielemann · Wolfgang Thierse
Anne Vedder · Richard von Weizsäcker
Klaus Wowereit · Dieter Zetsche



Moderation

Max Raabe

Präsentiert von

Stiftung
docstgether.net
Deutsches Ärztebündnis Deutschland

BUCHERER
1888

ESCADA



Mercedes-Benz

PKV
Verbund der privaten
Krankenkassen in V.

METRO GROUP
ZUM HANDELN GESCHAFFEN.

Kartenvorverkauf in der Deutschen Oper Berlin, Bismarckstraße 35, 10627 Berlin, Telefon 030/34 38 43 43,
Fax 030/34 38 42 46. Die Karte berechtigt nach der Vorstellung zum Gala-Büfett, inklusive aller Getränke in den Foyers
und zum Tanz auf der Hauptbühne. Karten zu Preisen von: 260,- €, 350,- €, 450,- € oder 650,- €